

Der Hoffschulze wusch in einem Stalleimer voll Wasser, der neben dem kleinen Amboß stand, sich Hände und Gesicht, goß dann das Feuer aus und sagte: „Ein Narr, der dem Schmied gibt, was er selbst verdienen kann.“ Er nahm den Amboß, als sei er eine Feder, auf und trug ihn nebst Hammer und Zange unter einen kleinen Schuppen zwischen Wohnhaus und Scheuer, in dem Hobelbank, Säge, Stemmeisen und was sonst zum Zimmer- und Schreinergerwerb gehört, bei Holz und Brettern mancher Art stand, lag oder hing.

Indem der Alte sich unter dem Schuppen noch zu schaffen machte, sagte der Pferdehändler zu dem Einnehmer: „Wollen Sie glauben, daß der auch alle Pfosten, Türen und Schwellen, die Kisten und Kasten im Hause mit eigener Hand flickt oder, wenn das Glück gut ist, auch neu zuschneidet? Ich meine, wenn er wollte, könnte er auch einen Kunstschreiner vorstellen und würde einen richtigen Schrank zuwege bringen.“

„Da seid Ihr im Irrtum,“ sprach der Hoffschulze, der das letzte gehört hatte und, das Schurzfell jetzt abgetan, im weißleinenen Kittel aus dem Schuppen trat. Er setzte sich zu den beiden Männern an den Tisch, eine Magd brachte ihm auch ein Glas, er tat seinen Gästen Bescheid und fuhr dann fort: „Zu einem Pfosten, zu einer Türe und Schwelle gehören nur ein paar gesunde Augen und eine feste Faust, aber ein Schreiner braucht mehr. Ich habe mich einmal vom Hochmut verleiten lassen und wollte, wie Ihr es nennt, einen richtigen Schrank zuwege bringen, weil mir Hobel und Meißel und Meißelschiene auch bei dem Zimmerwerk durch die Hände gegangen waren. Ich maß und zeichnete und schnitt die Hölzer zu, auf Fuß und Zoll hatte ich alles abgepaßt; ja, als es nun an das Zusammenfügen und Leimen gehen sollte, war alles verkehrt. Die Wände standen windschief und klappten, die Klappe vorne war zu groß und die Kasten für die Öffnungen zu klein. Ihr könnt das Gemächt noch sehen, ich hab' es auf dem Sill stehen lassen, mich vor Versuchung künftig zu wahren; denn es tut dem Menschen immer gut, wenn er eine Erinnerung an seine Schwachheit vor Augen hat.“

In diesem Augenblicke ließ sich ein lustiges Wiehern aus dem Pferde-stalle gegenüber vernehmen. Der Pferdehändler räusperte sich, spuckte aus, schlug sich Feuer an, blies dem Einnehmer eine starke Dampfvolke in das Gesicht, sah sehnsüchtig nach dem Stalle und dann gedankenvoll vor sich nieder. Hierauf spuckte er nochmals aus, nahm den lackierten Hut vom Kopfe, strich mit dem Arm über die Stirn und sagte: „Noch immer eine schwüle Bitterung.“ — Dann schnallte er seine lederne Geldtase vom Leibe, warf sie mit Getöse auf den Tisch, daß der Inhalt klang und klirrte, löste die Riemen und zählte zwanzig blante Goldstücke hin, bei deren Anblick die Augen des Einnehmers zu funkeln anfangen und nach denen aber der alte Hoffschulze gar nicht hinsah. „Hier ist das Geld!“ rief der Pferdehändler, die Faust geballt auf den Tisch